

Gedanken zur Reformation

von Sylvia Wetzel

„Mir lebe nit zum schaffe, wie unser schwäbische Verwandtschaft, mir schaffe, damit mir lebe kenne“. Das war das Motto meiner liberal-katholische Mutter. Auf Hochdeutsch: „Wir leben nicht zum arbeiten, wir arbeiten, um zu leben“. Max Webers Begriff „innerweltliche Askese“ bringt für mich die etwas anstrengende protestantische Haltung auf den Punkt. Auf schwäbisch heißt das dann: „Schaffe, schaffe, Häusle baue, nur nit nach de Mädle schau“. „Eigentlich“ wollten die Reformatoren die Menschen von ihrem Sündenbewusstsein befreien. Sie erhöhten aber nur den Druck auf die einzelnen, da die Menschen nun ohne tröstende Rituale allein mit ihrem schlechten Gewissen vor Gott standen. Kein Gebet, kein Ablass und keine guten Werke konnten von Stund an das Sündenbewusstsein mehr lockern. Man war abhängig von der unbeeinflussbaren Gnade Gottes und lebte ohne Heilsgewissheit. Da das Leben als einsames Individuum schwer ist, können hohe Ideale vielleicht ein bisschen aufmuntern und Schwung geben. Gepaart mit Sündenbewusstsein entsteht daraus allerdings eine fast unaushaltbare Spannung, und die prädestiniert für – Leistungsbereitschaft und macht Ausruhen verächtlich und schwierig.

Wir können die überzogene Leistungsbereitschaft vielleicht nur lockern, wenn wir die Geschichte von Kain und Abel besser verstehen. Gott nahm die Gaben des heiteren Jägers und Sammlers Abel gerne an, und lehnte die Gaben des frommen und arbeitssamen Kain ab, ja er verbannte ihn sogar ins Land Nod, was Unrast heißt. Und Kain gilt als Stammvater aller Ackerbauern und Städter, für die das rechte Leben aus Arbeit besteht. Diese Geschichte spiegelt für mich die bittere Einsicht in die Mühen eines arbeitssamen Lebens und den Neid auf das unbeschwerte Leben der Jäger- und Sammlerkulturen. Gibt es einen Ausweg aus dem Zwang, immer mehr und fleißiger zu arbeiten und zu leisten, im Bann der protestantischen Ethik und des Geistes des Kapitalismus?

Ich glaube ja, und das hat auch mit meiner Herkunft aus einer „gemischt-konfessionellen“ badischen Sippe, in der es bis zu meinen Urgroßeltern katholisch-evangelische Paare gab. Mit war schon als Kind klar, dass alle Menschen in den Himmel kommen, nicht nur die frommen und fleißigen, sondern auch die lauen und faulen, ja sogar die strengen und oft missmutigen evangelischen Nachbarn und Verwandten. Mein evangelischer Vetter ging gerne mit mir in die katholische Messe, denn da war richtig viel los: Weihrauch, Blumen und Lieder, Heiligenbilder und Statuen. Ich begleitete ihn manchmal in den evangelischen Kindergottesdienst, und fand das zwar ganz nett, aber ich fühlte mich doch ziemlich erwachsen neben ihm, denn ich durfte schon als Erstklässlerin immer mit den Erwachsenen in die Messe. Mir war die evangelische Kirche zu nüchtern, und auch heute, als praktizierende und lehrende Buddhistin schätze ich katholische Kirchen und Kathedralen und auch die Messe mit ihren vielen sinnenfrohen Elementen.

Ich weiß, die Reformation befreite auch mich von der absoluten Autorität der römischen Kirchenhierarchie und vom Zwang zum sonntäglichen Kirchengang. Aber der Ersatz eines bunten symbolgeladenen katholischen Rituals durch bloße Worte und Schrift reichte mir nicht zum Leben. Ich will und kann nicht rund um die Uhr rational und nüchtern sein, und dann auch noch in der Kirche schlicht und vernünftig beten und denken. Nüchternheit und innerweltliche Askese machen das Leben flach und arm. Vielleicht brauchen wir jetzt eine katholische Reformation mit einer strikten Reduktion der Arbeitszeit auf 4-5 Stunden am Tag, damit genug Zeit bleibt für alte und neue Rituale, für kleine und große Feste und für regelmäßige Abläufe, bei denen sich eine Beschleunigung nicht lohnt, wie der koreanische Philosoph Byong Chul Han empfiehlt. Wir müssen ein bisschen arbeiten, aber auch zusammen singen und feiern und lustig sein, unbeschwert die Zeit verträdeln und den lieben Gott einen guten Mann und eine gute Frau sein lassen. Weniger arbeiten, mehr feiern und ausruhen. Das wäre doch ein gutes Motto für die nächste Reformation.

Sylvia Wetzel (geb. 1949) ist buddhistische Meditationslehrerin und Autorin mit badisch-katholischen Wurzeln.